

men und des Neuen Testaments, „das Exegeten beider Kirchen im offiziellen Auftrag übersetzt haben“ (so der evangelische Landesbischof A. Claß), wurde ökumenische Übereinstimmung erzielt. Die Übersetzung „in gehobenem Gegenwartsdeutsch“ ist auf manche, nicht immer unberechtigte Bedenken gestoßen; das ist nicht überraschend. Dennoch „darf sie, aufs Ganze gesehen, als die in vieler Hinsicht am gründlichsten erarbeitete Gesamtübersetzung der Heiligen Schrift... gelten“ (S. VI). Auch der ältere Teil dieser Ausgabe ist keineswegs alt: Der Kommentar der Jerusalemer Bibelschule reproduziert nicht die Erstausgabe von 1956, sondern eine vollstän-

dig überholte und erweiterte Fassung von 1973, deren rund 11000 Anmerkungen dort, wo die Einheitsübersetzung mit Rücksicht auf den heutigen Sprachgebrauch freier vorgeht, oft wörtlichere Varianten bietet. Das ist Dank wert! Überhaupt ist der Jerusalemer Kommentar zusammen mit den Einführungen in die einzelnen Schriften (vgl. z. B. was er über die synoptische Frage, das Verhältnis der ersten drei Evangelien zueinander, sagt: 1367–1371), ausgesprochen anregend und hilfreich. Der Preis des nach Umfang und Ausstattung benutzerfreundlichen Bandes entspricht allerdings in der Höhe der Qualität des Ganzen.

W. Kern SJ

ZU DIESEM HEFT

HANS WALDENFELS, Professor für Fundamentaltheologie an der Universität Bonn, befaßt sich mit den in letzter Zeit bekanntgewordenen Fällen des Dissenses zwischen Theologen und dem kirchlichen Lehramt. Er sieht darin Signale der Sprachnot in der Kirche und fragt, wie sie bewältigt werden könnte.

Im Augustheft des letzten Jahres berichtete Bischof FRANCISCO F. CLAVER über die philippinische Revolution vom Februar 1986 (204, 1986, 507–521) und machte gleichzeitig deutlich, wie die dortige Kirche ihr Verhältnis zur Politik versteht. In diesem Heft blickt er auf die Geschehnisse des seitdem vergangenen Jahres zurück und versucht eine erste Beurteilung.

Die katholische Morallehre hat sich im Lauf der Geschichte immer wieder verändert. Es gab nicht nur Kontinuität, sondern auch Diskontinuität. JOSEF FUCHS, Professor für Morallehre an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom, reflektiert dieses Problem am Beispiel der Religionsfreiheit, bei der das Zweite Vatikanische Konzil von einer langen Tradition abwich und Neues aussagte.

In der öffentlichen Diskussion über Ehe und Familie dominieren kritische Bewertungen der gegenwärtigen Situation. BARBARA HILLE, geschäftsführende Leiterin der Forschungsstelle für Jugendfragen in Hannover, untersucht die statistischen Daten, die ein weit positiveres Bild geben.

In den letzten Jahren ist der Begriff Selbstverwirklichung zum bevorzugten Leitwert richtiger Lebensorientierung geworden. KONRAD HILPERT, Hochschulassistent an der Universität Duisburg und Privatdozent für Morallehre an der Universität Freiburg, fragt nach Herkunft und Bedeutung des Wortes, das er in der Sache als legitim und wichtig betrachtet.